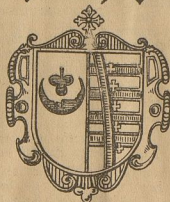


General-Anzeiger

Er erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfzigste Teilzeile
oder deren Raum 12 Pfg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich; Abbestelltes
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagsblatt.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 20.

Kemberg, Dienstag den 18 Februar 1913.

15. Jahrgang

Aus der Woche.

Wohl selten hat in den letzten Jahren ein
höfliches Fest so weite Volksteile festgeban-
delt, wie die Beilobung des Prinzessin
Victoria Luise, der einzigen Tochter des deut-
schen Kaisers, mit dem Prinzen Ernst
August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg,
dem Sohn des Herzogs von Cumberland.
Wenn es wahr ist, daß in diesem Falle die
Heirat zweier gefürchteter Waisenkinder den
Sieg über die Verhältnisse, über die leibige
Politik davonbringt, so kann dies den Eindruck
dieses hohen Festes nur noch erhöhen. Wie
dem aber auch sei, die Tatsache bleibt bestehen,
daß das Verhältnis — gleichviel ob als Leiche
oder als Witwe — eine Ausöhnung zwischen
den Häusern Hohenzollern und Cumberland mit
sich gebracht hat, an der ganz Deutschland
interessiert ist. Und wenn auch die braun-
schweigische Frage nur nicht automatisch sich
von selber regelt, wenn der junge Verlobte
nicht sofort den Thron Braunschweigs bestigt,
so ist der Weg dahin jedenfalls geteilt, und es
sann nur eine Frage der Zeit und — der
Form sein, wann die letzte Schranke fällt.
Brachte die Heirat das zugehe, so hat sie wieder
einmal ihre alte vielbesungene Zaubermacht be-
wiesen, und was's was nicht wahrheitsgemäß
eine von der Staatsraison befohlene Verbindung,
so hat sie jedenfalls reichen Segen gebracht.
Die Verbindung der Sprossen aus den Häusern
Hohenzollern und Cumberland bringt dem
deutschen Volk eine neue, feste, unerschütterliche
Freud- und Dankbarkeit. Und darum ist es begrifflich, wenn
das Volk an diesem Feste in Kaiserbauern anbe-
gewöhnter Interesse nimmt und wenn die
Gütewünsche für das Paar besonders begierig
sind. — Die Lage in Europa ist unverständlich.
Man konnte einige Tage hoffen, daß im Ver-
hältnis zwischen Österreich-Ungarn und Rußland
endlich die ersehnte Entspannung eintreten
würde. Hatte doch der große Kaiser Franz
Joseph den Prinzen Hohenzollern mit einem Hand-
schreiben an den Zaren geschickt. Aber die letzte
Hoffnung mußte schwinden, als sich die Heim-
kehr des faulischen Boten nach Wien in den
Schleier des Geheimnisses hüllte. Gerücht, man

hat den Sendboten liebenswürdig empfangen —
ein anderer Empfang wäre gar nicht denkbar.
— Selbst bei vorzüglicher Beurteilung der den
Türken günstigen Nachrichten, die vom Kriegs-
schachtlage einlaufen, muß man zu dem Schluß
kommen, daß seit Wiederaufnahme der Feind-
feindschaften sich die Lage für die Türkei günstig
gestaltet hat. Auf Gallipoli vermögen die
Bulgaren keine wesentlichen Vorteile zu er-
zielen. Adrianopel, Suiat und Janina halten
immer noch wieder stand, und bei Thessalonika
haben die Bulgaren den Rückzug begonnen,
während die Türken nachdrängen. Daß die
Bulgaren in einiger Bedrängnis sind, erhellt
schon aus der Tatsache, daß sie ferbische Hilfe
erbeten und zugesagt erhalten haben. — Sehr
beunruhigende Nachrichten kommen aus Nord-
afrika. Sowohl in Marokko wie auch in Tri-
politanien wollen die Eingeborenen des Hinterlandes
von keiner Schutzherrschafft etwas wissen.
— Feinerchwerere Nachrichten heritten sich in
Italien vor. Man weiß, daß England mit
allen Mitteln Libet erstickt, daß Rußland die
Mongolen haben möchte, und daß Japan nach
der Wandschuren trachtet. Während aber das
Japansreich mit auch England über ausreichende
Wachmittel gebietet, sieht sich Japan vor die
Notwendigkeit gestellt, vor einer Seeresver-
mehrung zunächst seine Finanzen zu regulieren.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 17. Februar 1913
§ Zur Landtagswahl. Die nationalliberale
Partei im Wahlkreis Schweinitz-Wittenberg
beabsichtigt ebenfalls für den kommenden Land-
tagswahlkampf einen Kandidaten aufzustellen
und hat zu diesem Zweck den Herrn Kaiserlichen
Regierungsrat G a r n i c h in Berlin ge-
beten, die Kandidatur für diesen Kreis zu über-
nehmen. Wie wir hören, hat Herr Reg.-Rat
Garnich sich bereit erklärt, die Kandidatur an-
zunehmen. Wir können die Nationalliberalen
dieses Kreises zu dieser Wahl aufrichtig be-
günstigwünschen, denn der genannte Kandidat ist
nicht nur ein hervorragender Redner und tüch-
tiger Politiker, sondern gehört auch zu jenen

besonders schätzenswerten Kandidaten, die es
verstehen, ihre eigene Meinung mit aller Klar-
heit und Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen,
ohne daß sie durch übertriebene Angriffe auf
andere Parteien verletzend oder gar abstoßend
wirken.
* Der Gv. Jünglingsverein veranstaltete
gestern Sonntag in der „Weintrube“ eine
weihnachtliche Feier, deren Reinertrag dem vom
Vereinsauswart Helmschütz zu gute kommen
soll. Wir wollen im nachstehenden nicht näher
auf das Programm eingehen, denn wir müßten
dann jede einzelne Nummer lobend hervor-
heben, da man es bei dem Jünglingsverein
gewohnt ist, daß nur gute Sachen zur Auf-
führung gelangen. Sämtliche Darbietungen
fanden den wohlverdienten Beifall der zahlreich
Zuschauer.
* Votta. Der hiesige Radfahrer-Verein feierte
gestern sein diesjähriges Stiftungsfest durch ein
Wintervergnügen im Feuerschein Saal. Die
Darbietungen, die fast durchweg den Radler-
sport verberlichten, fanden ungeteilten Beifall
Ausserordentlich gefiel das flotte und frische
Spiel der jungen Leute, da sämtliche ihre Rollen
gut gelernt und die Stücke gut einstudiert
waren. Die sechs lebenden Bilder „Humor
des Radlerlebens“ waren sehr schön, ganz
anders noch hätten sie natürlich bei elektrischer
Beleuchtung gewirkt. Der Verein, der nahezu
50 Mitglieder zählt, möge öfter derartig gute
Sachen zum Vortrag bringen.
* Radis. Folgende wichtige Geschichte hat sich
vor einiger Zeit zugetragen: Den hiesigen Gort-
wirten ist nämlich verboten worden, an Kinder-
Schwänzen u. v. zu verabsorgen. Nun werden
natürlich alle möglichen Lügen erdummen, damit
leider gefast wird, da die Eltern nicht immer
Zeit haben, selbst welchen zu holen. Kommt
da ein kleiner Knirps mit einer Flasche ange-
wollt und wird gefragt: „Na, was willst du
denn holen, Feige?“ — „Schwanz für meinen
Vater.“ — „Na warte das werde ich dem
Gendarm sagen.“ — „Ach, das kannte“ er-
widert der Schlaumeier, „vor dem fürchte ich
mich nicht.“ Meine Mutter hat gesagt, wenn
der mich fragt, dann soll ich sagen: „S'ist
Eilig drumme.“

Schöna, (25jähriges Dienstjubiläum.)
Am 1. März sind 25 Jahre verfloßen, seit
Herr Förster Ernst Krüger hierseits in den
Förderdienst der Feilman von Wobehausen
auf hiesigen Rittergut trat. Der Jubililar hat
in dieser langen Zeit durch treue Pflichter-
füllung sich stets das Wohlwollen seiner Ver-
waltung zu erhalten verstanden. Auch sonst erwarb
er sich durch sein lebenswürdiges Entgegen-
kommen hier und in der Umgegend viele
Freunde.

Camburg, 15. Februar. Als ein mutiger
Schwimmer zeigte sich der jetzt 10jährige Schül-
ter Knabe im nahen Raithen. Er war
vom Fährboot in die Saale gefallen und vom
Hochwasser mit fortgerissen worden. Als gelang
ihm, die Saale in ihrer ganzen Breite zu
durchschwimmen und bei Weichau das andere
Ufer zu gewinnen. Seine Mutter sah in
Todesangst am anderen Ufer dem Kampfe mit
der Strömung und seiner Rettung zu.

Niederjachsleben. Der Rentier G. Viese
stürzte aus dem Fenster seiner im zweiten Stock-
gelegenen Wohnung. Er erlitt dabei so
schwere Verletzungen, daß er bald darauf
starb.

Heiligenstadt. Einen schrecklichen Ver-
brennungstod erlitt der 2/3jährige Knabe des
Fassaltalers August Kammerer. Das Kind
hatte die brennende Petroleumlampe vom Tisch
gestoßen, welche explodierte. Das brennende
Petroleum flügelte dem Kinde so schwere Brand-
wunden bei, daß es seinen Geist aufgab.

Mühlheim a. d. Ruhr, 15. Februar. In
dem Alten Schacht der Zeche „Wiesche“ in
Hessen des Mühlheimer Bergwerksvereins wurden
heute morgen bei der Einfahrt vier Bergleute
getötet. Bei der Unfallart hat sich vermutlich
das Vorschubrohr des Förderortes durch einen
unglücklichen Zufall gelöst, daß die Bergleute
hinabstürzten. Die Leichen konnten noch nicht
geborgen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 19. Februar, abends 7 Uhr,
2. Passionsgottesdienst: Archidial. Schütz.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-
verwaltung vom 11. März 1850 (S. S. 265 ff.) und der §§ 137
und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli
1883 (S. S. 195 ff.) wird unter der Zustimmung des Bezirksausschusses
für den Regierungsbereich Meiningen nachstehende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.
Alle Fuhrwerke, auch Hundeschleppen, müssen in der Zeit zwischen
Mittag der ersten Stunde nach Sonnenaufgang und Beginn der ersten
Stunde vor Sonnenanfang auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen
mit mindestens einer, an der linken vorderen Seite angebrachten, nach vorn
und nach links leuchtenden, hellblendenden Laterne versehen sein, deren
durchscheinende Wandungen nicht farbig sein dürfen.
Bei nicht dem Beronenerwerke dienenden Fuhrwerken kann diese La-
terne auch an dem Zugtier links außen befestigt sein.

§ 2.
Langgolgfuhrern und hochgedeckte Fuhrwerke, wie Möbelwagen, Karren-
und Karrenstrecken, Stroh- und Strohfuhrern und dergleichen, müssen außer-
dem noch eine nach hinten leuchtende, hellblendende Laterne an der hinteren
Seite des Wagens tragen. Beide Laternen können durch eine unter dem
Fuhrwerk angebrachte Laterne ersetzt werden, wenn diese nach allen Seiten
hin leuchtet und von weitem sichtbar ist.

§ 3.
Fuhrwerke, welche unbemannt auf öffentlichen Wegen, Straßen und
Plätzen stehen, müssen während der im § 1 bezeichneten Zeit vorn und
hinten mit je einer hellleuchtenden Laterne versehen sein.

§ 4.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden
nach § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60
Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 5.
Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. März 1913 in Kraft.
Mit demselben Tage werden alle, den gleichen Gegenstand betreffenden frei-
willigen Bestimmungen aufgehoben.
Die bestehenden Vorschriften über die Beleuchtung der Fuhrwerke und
Kraftfahrzeuge bleiben unberührt.

Der Königliche Regierungs-Präsident,
gez. v. Gersdorf.

Wird veröffentlicht.
Kemberg, den 12. Februar 1913.

Die Polizeiverwaltung, gez. Dr. Scheffer

Es ist vorgeschrieben, daß Lampen unterer elektrischer Straßenbeleuch-
tung ausgenommen waren, ohne daß uns Nachricht davon gegeben wäre.
Wir bitten die Öffentlichkeit, sobald eine derartige Beobachtung ge-
macht wird, sofort uns zu benachrichtigen.
Kemberg, den 14. Februar 1913.

Der Magistrat, Dr. Scheffer.

Bekanntmachung

Im Antrage der Städte-Genossenschaft der Provinz Sachsen
werden in nächster Zeit in hiesiger Stadt Revisionen von Alibabellere-
anlagen durch Sachverständige vorgenommen werden.

Den bei der Sozialität versicherten Geschäftseigentümern, deren Ge-
bäude mit Alibabellere versehen sind, ist hierbei Gelegenheit geboten, die
Anlagen billig prüfen zu lassen, da die Sozialität zu den Kosten dieser Re-
visionen eine Beihilfe gewährt.

Diesigen Geschäftseigentümer, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch
machen wollen, werden ersucht, sich baldigst im Magistratsbüro zu melden.
Kemberg, den 14. Februar 1913.

Der Magistrat, Dr. Scheffer.

Der Sprechtag in Grundbuchsachen und freiwilliger
Gorichtsbarkheit fällt am Mittwoch, den 19. Februar 1913
aus.

Königliches Amtsgericht zu Kemberg.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Banunternehmers
Karl Schulze in Kemberg ist eine Gläubigerversammlung auf den
25. Februar 1913, nachmittags 3 1/2 Uhr
anberaumt.

Tagesordnung:
1. Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen.
2. Beschlußfassung darüber, ob 3 Anfechtungsklagen erhoben werden sollen.
3. Berichterstattung.
Kemberg, den 15. Februar 1913.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Kieferne Sägespäne

per Faßre 3 M., ferner einen großen Posten
Kiefern- u. Buchen-Brennchwarten
Fabrik Kemberg

Einem Wurf
Ferkel
hat zu verkaufen
Wihelm Knerst, Weinberge

Einem Wurf
Ferkel
hat zu verkaufen
Strensch, Töpferstr. 13

Bettfedern-Reinigung
Empfehle meine
Bettfedern = Reinigungsmaschine
zur gefälligen Benutzung. Bestellungen
der Postkarte an Frau Krause
Wiesche 26 b. Gröbenhainichen

Dienstag abend von 8 Uhr ab
Krüchen Schellisch
frisch eingetroffen

ff. Büdlinge, Matrelenbüd-
linge, ger. Schellisch, Sprot-
ten, ger. Kal, roth. Kack, Sied-
und Speisewiebeln
bei Schneiders Fischgeschäft

Dada
von Bergmann & Co., Madebeut
ist das beste Haarwasser, verhindert,
Haarausfall, befeuchtet Kopfhäuten,
stärkt die Kopfnerven, erzeugt einen kräf-
tigen Haarwuchs und erhöht dem Haar
die wirkringliche Farbe. a Fl. 1/2,
und 2/3 M. bei: Apotheker Gbe

Kaiser und Kirchenfürst.

Bei der Beerdigung des neuen Königs Erzbischof Dr. v. Gallmann, die mit großer Begeisterung in Berlin durchgeführt wurde, stand Kaiser Wilhelm II. an der Spitze der Teilnehmer an dem feierlichen Begräbnis.

„Ich leiste meine Eid nicht nur, weil eine Beerdigung zwischen der Krone Preussens und dem Heiligen Simpel ihn mir zur Pflicht macht, sondern auch aus vollem, freudigen, Guter Majestät warm ergebenem Herzen. Die Bestimmungen der Anstandsrichtigkeit und Ehre gegen die Dynastie, die mir schon als Kind im ersten Leben eingeprägt sind und die ich mir im Laufe der Jahre treu bewahrt habe, flammten hoch in mir auf durch die Allerhöchste Güte, mit der Eure Majestät mich vor Jahresfrist zu empfangen geruhten.“

Als Erzbischof von Köln wurde ich es mir nach besten Kräften angelegen sein lassen, diese Bestimmungen auch in den Sorgen der meiner Ehre am meisten anvertrauten Angelegenheiten zu pflegen. Es erscheint das um so notwendiger, je näher und verwegener die Mächte des Unkrautes und der Verneinung an den Fundamenten des Thrones des Heiligen rücken. Mir der andern Seite ist es um so leichter, je einmütiger begeisterte Liebe und Verehrung für den gemüthlichen Träger der Krone alle Kreise durchdringt.“

Der Erzbischof verlas dann auf das Bild, das Kaiser Wilhelm der Kaiserin von Mexiko geschenkt hat, auf dem dargestellt ist, wie Papst Leo XIII. Kaiser Karl den Großen in Baberhorn um seine Hilfe bittet. Auf die Rede folgte die Beerdigung auf das Gedenkbildchen. Darauf hielt Kaiser Wilhelm folgende Ansprache:

„Ich habe mich weniger um das eheliche Verhältnis der Krone, das Sie, hochwürdigster Herr, beehren abgelehnt, selbst entgegenzunehmen.“

Die Pflichten und Wägen des bischöflichen Amtes, aber auch ein jeder Seiten den Ihnen nicht fremd. Als Bischof von Münster habe Sie schon die Aufgabe erkannt und erfüllt, die Ihre oberhirtlichen Pflichten anvertrauten Seelen in allen christlichen Angelegenheiten zu unterstützen, sowie die Eintracht unter allen Bewohnern des Landes zu erhalten und zu pflegen. Ich habe daher zu Ihrer Erwählung zum Erzbischof des allerhöchsten Wohlwollens meiner Monarchie gern meine Genehmigung ausgeprochen und erteile Ihnen meine landesherzogliche Anerkennung.“

Sie haben an jenen demütigen Vorgang erinnert, als Karl der Große, von dem Papst Leo III. und Ihrem ersten Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhl von Münster in schwerer Gefahr und Bedrängnis um Hilfe anrufen, an der Spitze seines Heeres den Papst herzlich begrüßte, ihm seinen mächtigen Schutz anbot, und dann, wie die Absicherung zu erlangen, in die Hand mit ihm in den neuverkauften Baberhorn Dom entzog, um gemeinsam Gott den Herrn zu preisen.

Dies weltliche Ereignis ist ein letztes Beispiel für den Segen eines vertrauensvollen Verhältnisses der Krone zu dem höchsten Träger der Staatsgewalt und enthält zugleich eine ernste Mahnung. Ihre bischöfliche Amtsführung gibt mir die Gewissheit, daß Sie, durch Ihre Planung eingedenk, auch in Ihrer neuen Würde Ihre Pflichten und Gemeinden lehren und anhalten werden, mit der Anstandsrichtigkeit an Ihre Kirche zu verbinden treue Ergebenheit gegen mich und mein Volk, warme Liebe zum deutschen Vaterlande und Gehorsam gegen die von Gott berufene Obrigkeit.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm II. hat dem Herzog von Cumberland die ihm demnächst folgende Beschlüsse mit dem kaiserlichen Geheiß beauftragt in Berlin Mitteilung gemacht. Der Monarch dankte in sehr herzlichen Worten dem Herzog für die Einwilligung zur Beerdigung. In Gumbden verläuft übrigens, daß als 10. März der 22. Oktober, der

Die Liebesprobe.

Noman von Astruc Sapp.

Mein, ich selbst sag meine Verehrung zurück, nachdem Ihr Herr Vater mir eine Erklärung gemacht hat. Mehr darf ich Ihnen nicht sagen. Sie werden später einmal alles verstehen. Es ist ein unglückliches Verhängnis, das über Fräulein Paula und mich schwebt. Ich liebe sie aus dem Grunde meines Herzens und ich weiß, daß sie meine Liebe ebenso tief und aufrichtig erwidert, und daß mich nicht ein einziger Augenblick von ihr trennen will. — Der junge Offizier schmeichelt, er hat seine Pläne so fertig aufeinander, daß ein knirschender Bau durch das Zimmer lang.

Dem jungen Landolf war ganz heiß geworden. Wiederholte Besuche ließen sein Herz hochflattern. Überzeugungsfragen und heißes Verlangen folgten rascher Benennung. Es mußte ihm schon gewesen, den bewunderten Offizier zum Schwager zu haben. Und nun sollte es nicht sein, weil — ja, warum?

„Sie können es mir wirklich nicht sagen, warum man eigentlich nichts daraus will?“ fragte er zaghaft, von qualvoller Neugier gequält.

Wittor von Falkenhauhen schüttelte mit dem Kopfe. Er stand eine Weile stummend da, die Rechte gegen die Augen gedrückt. Auch klangen seine Atemzüge durchs Zimmer. Jetzt ließ er seine Hand sinken.

„Sie werden mich später einmal begreifen“, sagte er, „und ich hoffe, Sie werden meine

Gebührst der Kaiserin, sondern der Juni jetzt gefolgt ist.“

* Der Bundesrat hat dem Antrage auf Änderung der Reichsmittelsteuer-Ausführungsbestimmungen zugestimmt.

* In der Budgetkommission des Reichstages wurde eine Zentrums-Resolution auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Marine-Infanterie und Marine-Artillerie angenommen, obwohl der Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz schwere Bedenken äußerte und dringend die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit empfahl.

— Im Laufe der Verhandlungen kam es zu einem zweiten ersten Konflikt. Das Zentrum hatte beantragt, die Anlagen nur für die Tage der hundertsten Anniversarier der Kaiserin mit hoher See zu beziehen. Der Staatssekretär erklärte, falls dieser Antrag Gesetz wird, von seinem Posten zurücktreten zu wollen; denn die Anlagen müßten nach allem fernmündlichen Brauch auch bei Dienst im Saal geöffnet werden.

Belgien.

* In der Kammer kam es bei der Beratung der Verträge an, im unaufrichtigen Glauben, die Sozialisten und Liberalen sich gegenüber dem vertraulichen Mittelmann des Ministerpräsidenten nicht verpflichten wollen und der Ministerpräsident, der zugleich Kriegsminister ist, demgemäß nur Erklärungen allgemeiner Natur abgeben wollte. Die Paragrafen machten jede Verhandlung unmöglich und die Sitzung mußte daher vorzeitig werden.

Balkanstaaten.

* Nach Meldungen aus einflussreicher Quelle haben die Bulgaren bei Tschataldchi an der ganzen Linie den Tschirak angegriffen. Die türkischen Truppen drängen langsam nach. Daß die Bulgaren sich tatsächlich zu Schwach fühlen, dem jetzt kräftig einziehenden Ansturm der Türken standhalten, geht am besten daraus hervor, daß sie verbale Hilfe erbitten haben. Das serbische Hauptquartier hat mitgeteilt, daß 3000 Mann Hilfstruppen abzugeben, nicht jedoch Haupt- und Belagerungsgeschütze.

Amerika.

* Bei den Stämmen um die Präsidentschaft in Mexiko, die zwischen dem Präsidenten Madero und dem Neffen des früheren Präsidenten Diaz ausgedehnt sind, wurden 300 Menschen getötet und 1500 verwundet. Die meisten Ausländer haben die Stadt Mexiko verlassen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 15. Februar.

Am Donnerstag trat bei der fortgesetzten Beratung des Budgets im Reichstag der Abgeordnete Haas (Baden, sozialf. Sp.) nochmals der Behauptung entgegen, daß bei uns Massenunzufriedenheit werde. Er meinte jedoch, daß viele Richter weisend seien und daß man den jungen Juristen Gelegenheiten geben müßte, das praktische Leben besser kennen zu lernen. Der Abg. Dr. Junck (nat.-lib.) empfahl die Auflösung seiner Partei bei Wahrung der Interessen der Gemeinden, dem Staat und dem Reich ein Vorkaufsrecht zu gewähren, und erörterte dann die Notwendigkeit eines letzten Reichsanfalls. Seine Ausführungen hierüber wurden durch den Staatssekretär Visco und den Abg. Arndt (Mitgl.) unterbrochen.

Dann eroberte die zweite Beratung des Budgets, die in der allgemeinen Aussprache erörtert worden war, wurde zumunten der Regierung entschieden, indem ihr statt der geforderten sechs, nur, wie bisher, fünf Reichsanfälle bewilligt wurden. Es stimmten, wie in der allgemeinen Aussprache, 116 Abgeordnete für die höhere Zahl und 143 dagegen. Bei der darauffolgenden zweiten Beratung des Budgets wurden wieder die üblichen Reden über die Gehalts- und Beförderungsverhältnisse der Beamten und ihre Wünsche gehalten.

Entschuldigend besser würdigen, als Ihr Herr Vater, der mich für niedrigerdenkt, für egoistisch hält. Aber bei Gott, ich kann nicht anders. — Hatte wenn Ihr Fräulein Schwester sich etwas beirrt hat, sagen Sie ihr, daß ich unter einem Zwange stehe, dem ich mich nicht entziehen kann, daß ich blutenden Herzens verabschiede mich und daß ich nie aufhören werde, sie zu lieben. Mein, unterbrach er sich häufig, „sagen Sie ihr, daß nicht, sagen Sie ihr, sie mag mich vergessen. Ich aber werde sie nie nie vergessen und werde sie immer verehren.“

Er sog seine Hand zurück. Der Pfingling erhob sich. Ihm war ganz feierlich zumute, und in seinen Augen glänzten Tränen. Er wollte sich leise an dem Offizier vorbeischieben, der aber langsam ihm plötzlich seine beiden Hände um den Hals und um die Wangen zu sich heranzog und sagte ihm auf die Wange. Dann nickte er zum Abschied.

Fritz Landolf taumelte ergriffen zur Tür hinaus.

Wittor von Falkenhauhen hatte noch einmal vor seiner Abreise eine Begegnung mit Fritz Landolf. Nur wenige Worte wurden zwischen ihnen gesprochen. Fritz berichtigte, daß der Zustand seiner Schwester sich gebessert habe und gab dem Offizier auf seine Bitten das Versprechen, ihm auch nach dem neuen Garnisonort Nachricht über das Befinden Paulas zu senden. Doch bereits vierzehn Tage waren seit Antritt seines Kommandos an dem Festungsübergang in Plomburg vergangen, ohne daß der mit

Die Budgetkommission hat in einer Resolution beantragt, die Regierung möge noch vor der dritten Lesung des Glais eine Novelle zum Besoldungsgehalt von 1900 vorgehen, durch die die Gehaltssteigerung und damit das Wohlstand für richtig erachteten höheren Gehälter gesichert werden, und sie beantragt außerdem die Einführung von Kinderzulagen für die Reichsbeamten. Ein Redner der Sozialdemokraten meinte, daß die Summen für die erwähnten Zwecke einfach in den Etat eingestellt werden könnten. Dieser Vorschlag trat der Sozialdemokrat entgegen; er meinte, daß die Regierung von jeder auf dem Standpunkt gefassten, der Reichstag dürfte nicht einseitig Positionen in den Etat einstellen oder sie erhöhen. Im übrigen erklärte er, daß die Forderungen der Budgetkommission geprüft werden, daß aber die verbundenen Regierungen einen Beschluß noch nicht gefaßt hätten.

Bei der fortgesetzten zweiten Beratung des Budgets sprach am 14. d. Mts. der Abg. Naden (Zentrum) in einflussreicher Rede die Gehaltsfrage an. Er meinte, daß die Gehalts- und Beförderungsverhältnisse der Reichsbeamten nur durch besondere Gesetz eingeführt werden könnten, nicht aber durch den Etat, und bemerkte dazu, viele politischen Freunde hätten die Erhöhung der Gehälter für unbedingt notwendig. Sie müßten bewilligt werden im Interesse der Sicherheit des Staates. Demgegenüber verzeigte der Sozialdemokrat sich keine Mühsal. Darauf ergriff der Staatssekretär des Reichsministeriums für die Finanzen die Gelegenheit, um auf verschiedene Anregungen zu antworten. Insbesondere betonte er die ständige Verbesserung des Gehaltsverhältnisses, dessen ständige Verbesserung er in Aussicht stellte.

Nach der Nationalliberalen Reden und der Freireinigung sprach mit großer Entschiedenheit für die von der Budgetkommission beantragten Gehalts- und Zulagen ein, während der Abg. Oriele erklärte, daß die Kontraktanten sich ihre Stellungnahme vorbehalten, daß sie aber auch eine schnelle Erhöhung der Angelegenheit wünschen, da man nicht wisse, mit wem man sich in der Öffentlichkeit treten könne. Neben dieser Frage wurde in den Erörterungen das größte Interesse die der Dinarerzulagen, die in der Kommission geäußert worden sind. Die Nationalliberalen haben beantragt, sie wieder in den Etat einzustellen, und die Kontraktanten sind noch weiter gegangen; sie wollen die Zulagen auch auf Gehaltsverhältnisse ausdehnen, mit denen die Beamten der Abg. Kopisch (sozialf. Sp.) die Dinarerzulagen.

Die Staatsangehörigkeit der Prinzessin Viktoria Luise.

Durch die bevorstehende Heirat der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Sohne des Herzogs von Cumberland wird die Staatsangehörigkeit der Prinzessin erörtert. Es handelt sich hierbei um eine staatsrechtliche Frage von großem Interesse, die bereits das Reichsgericht beschäftigt hat. Nach dem Geleß vom 16. Februar 1879, das die vorläufige Ordnung der Regierungsverhältnisse bei einer Thronerhebung betrifft, können weder der Herzog von Cumberland noch sein Sohn als Braunschweiger angesehen werden. Trotzdem der Prinz der erbberechtigte Thronfolger für Braunschweig ist, heißt er nicht die braunschweigische Staatsangehörigkeit, denn er ist nicht Landesherr, und die Landesgesetzgebung vom Jahre 1832 erklärt nur denjenigen zum Landesherren, der im Besitz der Staatsgewalt ist, auch wenn er noch minderjährig und infolge seiner zur Ausübung der Staatsgewalt unfähig ist. Ungeachtet dieses führt ein anderer für den Herzog von Cumberland die Regenschaft. Aber sie wird nach der Auslegung des Paragraphen 9 des oben genannten Geleßes vom 16. Februar 1879, die

im Jahre 1902 erlassen worden ist, nicht im Namen des Thronfolgers geführt. Der Herzog von Cumberland ist demnach angeblich ganz zum Thron herbeizutreten, er hat aber nicht die Regierungsgewalt inne, auch nicht in der Betretung durch den Regenten. Dies kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß die Staatsangehörigkeit nicht in seinem Namen geführt werden, wie es z. B. in Bayern der Fall ist. Der Herzog von Cumberland, und somit auch sein Sohn, hat darum, wenn eine deutsche Staatsangehörigkeit in Betracht kommt, unangehörig die preussische Staatsangehörigkeit, da er sie durch die Ereignisse vom Jahre 1866 erworben hat. Die Prinzessin Viktoria Luise würde also durch ihre Heirat mit dem Prinzen von Cumberland die preussische Staatsangehörigkeit beibehalten. Man kann aber erwarten, daß die braunschweigische Frage durch die Heirat jetzt auch endgültig geregelt wird. In unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß im letzten Teil der Prinz die Verzicht auf Braunschweig antreten wird, die ihm natürlich jederzeit zurück, sowie die staatsrechtlichen Voraussetzungen dazu erfüllt sind. Durch die Verzichtnahme auf Braunschweig und Hohenzollern erreicht die Erfüllung dieser Voraussetzungen gegeben, ist aber hiesiger Zeitpunkt ungewiss, denn fällt dem Herzog oder seinem Sohne, der kein thronberechtigter Nachfolger ist, ungewisslich die Verzicht auf Braunschweig zu. Dadurch erlangt der Herzog und sein Sohn als Landesherren von Braunschweig aber sofort die braunschweigische Staatsangehörigkeit. Man wird also damit rechnen müssen, daß die Prinzessin auf diese Weise zur Braunschweigerin wird.

Die Wartezeit der Angestellten-Versicherung.

Das Reichsamt des Innern hat in einer bemerkenswerten Auskunft bedeutende Erklärungen zum Paragraphen 51 des Versicherungsgeleß für Angestellte gegeben. Die Auskunft bezieht sich auf die bisher allgemein vertretene Annahme, daß die Wartezeit der Angestellten-Versicherung 120 Beitragsmonate, gleich zehn Jahren betrage, das also im Paragraphen 51 des Geleßes erwähnten anrechnungsfähigen Zeiten auch bei der Berechnung der Wartezeit mit in Betracht kämen.

Die Behörde führt aus: „Der § 51 des Versicherungsgeleß für Angestellte gilt nach seinem Wortlaut weder für die Fälle der Berechnung der Wartezeit, noch für die Fälle der Rentenberechnung. Die Vorschriften im § 51 sollen nach der Ansicht des Reichsamtes nur zur Berechnung des Berufes des Geleßes zur jeweiligen Versicherung, sowie des Berufes der Anwartschaft dienen. In dem Entwurf des Versicherungsgeleßes entsprach dem § 51 des Geleßes, der im Entwurf des Geleßes vom 10. d. Mts. des Entwurfs (heut § 49)“

Die Begründung führt aus, daß, um den Verlust der Anwartschaft für die Wittensicherung möglichst auszugleichen, der Entziehung von Beiträgen zur Anwartschaft der Anwartschaft die im Geleßes bestimmten Erstattungen gleichzustellen seien, daß diese Zeiten jedoch zur Erhöhung der Anwartschaft nicht beitragen dürfen, weil sie durch die Beiträge nicht mitgedeckt würden. Hiernach war von vornherein beabsichtigt, Zeiten in denen Beiträge nicht geleistet werden, zur Ermittlung der Wartezeit nicht anzurechnen. In der ersten Kommissionsberatung ist dann im Eingang des § 50 des Entwurfs noch der § 15 des Entwurfs geändert worden. Dies hat die Bedeutung, daß auch die freiwillige Fortsetzung der Versicherung durch die Anrechnung von Erstattungen erledigt werden sollte. Eine Änderung des Geleßes wird nicht beabsichtigt.“

Der Inhalt dieser Auskunft ist in Kürze der, daß die Wartezeit nur im glücklichen Falle 10 Jahre beträgt, die Monate, in denen der Versicherte durch Militärdienst, Krantheit, Stellunglosigkeit usw. an der Beitragsleistung verhindert war, für die Wartezeit nicht mit in Betracht gezogen werden.

Freundin der Gattin seines Kompaniediebs im Krieg, und bei seiner Abschiedsfeier hatte ihm Frau Baumgarten Wittor bringend aus Herz gelehrt, ihren Freundin sobald als möglich seinen Besuch zu machen und ihr persönlich Grüße zu überbringen. Als er nun eines Nachmittags in der Wilhelms- der Frau Major ihren Besuch abgab, war er überglücklich, sich einer verhältnismäßig jungen Dame, die er nicht älter als fünfundzwanzig schätzte, gegenüberzusetzen. Das die junge Witwe in sehr guten Verhältnissen lebe, sah er an der luxuriösen und bequemen Ausstattung des Salons, in dem sie ihn empfing. Die Frau Major, deren Trauerjahr schon vorüber war, trug eine feine Frühlingshülle, die zu ihren zarten Wangen vortrefflich stand und die ganz mit ihrem munteren, zur Fröhlichkeit neigenden Wesen harmonierte.

Die junge Witwe, die ersten mondsonnigen Begrüßungen entgegen, war, kühnere Frau von Gesicht, mit einem schelmischen Schale, dessen Bedeutung dem jungen Offizier entging: „Meine Freundin hat Sie mir warm empfohlen und mir aus Herz gelehrt, Sie mit der Ihnen noch fremden Umgebung nach Möglichkeit zu befreundet, um Ihnen belohnend in der ersten Zeit über das Gelingen hinwegzuhelfen.“

„Ich bin nicht sentimental“, gab die Witwe, entgegnete Wittor, sich ernst verneigend. „Ich werde es aber selbstverständlich als einen besonderen Vorzug betrachten und mich Ihnen zu tiefem Danke verpflichtet fühlen, wenn Sie sich lebenswichtig meiner annehmen.“ Die junge Witwe nickte lebhaft und er

Verwaltungsbericht der Stadt Remberg über die Jahre 1911 und 1912.

Nach § 61 der Städteordnung wird über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in den letzten zwei Jahren, zugleich unter Vorlegung des Haushaltungsplanes des Jahres 1913/14, folgender Bericht erstattet.

I. Die städtischen Behörden und Beamten.

In der Zusammenlegung des Magistrats trat keine Aenderung ein. In der Stadtverordneten-Versammlung wurde an Stelle des Schloßherrn Hermann Scheering der Landwirt Gottfried Ballmann gewählt.

Zum städtischen Dienst wurden wie bisher drei Beamte (Stadtkämmerer, Stadtkassenkontrolleur und Polizeisergeant) und zehn im Wege des Verdienstvertrages angestellte Personen beschäftigt.

II. Einwohnerzahl und anderes.

Die Seelenzahl hat sich seit dem 1. Dezember 1910, dem Tage der letzten Volkszählung, nicht vergrößert oder vermindert. Sie beträgt meist gegen 2400. Durch den Ab- und Zugang der Vergleite und Arbeiterbevölkerung schwankt die Bevölkerungsziffer.

Eine Berufs- und Betriebszählung hat inzwischen nicht stattgefunden.

Die Viehzählung am 2. Dezember 1912 (die Ergebnisse von 1910 sind in Klammern beigefügt) stellte folgende Zahlen fest.

Es sind 419 (410) Geschäfte, darunter 354 (275) mit Vieh und 395 (290) viehhaltende Haushaltungen vorhanden. Gehalten werden 134 (123) Pferde, 580 (584) Kühe und Rinder, 4 (6) Schafe und 1065 (1279) Schweine. Dazu kommen nach der Zählung von 1912 417 Ziegen, 5075 Federhühner und 156 Bienenstöcke. Maultiere und Giel gibt es hier nicht. Die auffallenden Unterschiede zwischen den Zahlen sind darauf zurückzuführen, daß 1912 als Vieh im weitesten Sinne des Wortes auch die Döhner angezählt worden sind. Selbst die Bienenstöcke sollten darunter begriffen werden!

III. Die Entwicklung der Verhältnisse in Remberg.

Unsere Stadt hat eine rühmliche Vergangenheit. Bereits 1367 war die städtische Bevölkerung völlig entwickelt. Infolge der ungünstigen geographischen Lage und der Mangel der Verhältnisse überhaupt hat sie sich, besonders, nachdem sie die Zeit Anfang des 19. Jahrhunderts vornehmlich durch Kavalleriegarisolen verloren hatte (Zietenhusaren, Dragoner und zuletzt rettende Artillerie), nicht entwickeln können. Die Grundstückspreise waren stets niedrig, der Verdienst gering.

Umförmere war es zu begrüßen, daß strebsame Bürger unserer Stadt daran gingen, dem wirtschaftlichen Fortschritt die Wege zu bereiten.

So konstituierte sich 1911 eine aus etwa 100 Personen unter dem Vorsitz des benachbarten Schmiedeberg und der im Regierungsbezirk vorhandenen kleinen Unternehmungen dieser Art in Remberg ein Moorbad ins Leben zu rufen. Im Wege der vorläufigen unverbindlichen Zeichnung sicherten die Interessenten ihre Beteiligung an der in das

Register später einzutragenden Moorbadgenossenschaft m. b. H. mit über 100 000 M. zu. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte vorläufig 10 000 M.

Da man sich der Einsicht nicht verschließen konnte, daß das Kapital nicht ausreichen werde, mußte mehr Geld flüssig gemacht werden. Unser privater Fond war es trotz gegebener Zusicherungen nicht zu erhalten. Deshalb versuchte man eine Bank zu interessieren. Die Anhalt-Deutsche Landesbank, Filiale Wittenberg, erklärte sich bereit, die zu emittierenden Moorbad-Obligationen in Höhe von 80 000 M. im Kreise ihrer Kundschaft zu empfehlen, falls

1. sämtliche Genossen sich zu einer zehnjährigen Zugehörigkeit zur Moorbadgenossenschaft in Höhe ihrer Zeichnung schriftlich verpflichteten,
2. auf den Gebäuden des Moorbades eine Sicherheitshypothek für die Bank in Höhe von 80 000 M. eingetragen würde.

Durfte die Genossenschaft diese vom Standpunkt der Bank aus verständlichen Bedingungen eingehen?

Schon die zehnjährige Zugehörigkeit zu ihr bedeutete für manchen der Zeichner, von denen einige sich durch ihren Enthusiasmus für die Sache zu recht hohen Zeichnungen hatten bewegen lassen, eine empfindliche Beschränkung ihrer geschäftlichen und persönlichen Bewegungsfreiheit. Unannehmbar war die 2. Bedingung. Wäre die Sicherheitshypothek eingetragen worden, hätte die Möglichkeit, früher oder später mal Geld für das Unternehmen durch Aufnahme einer Hypothek flüssig zu machen, eine Aussicht, die man sich vorrichtigerweise offen halten mußte, geteilt. Abgehen davon deckte das Bantangebot das Geldbedürfnis nicht.

Deshalb tauchte im Kreise der Genossen der Plan auf, an die Stadtverwaltung mit der Bitte heranzutreten, das Unternehmen als städtisches auszuführen. Dem mußte energisch entgegen getreten werden.

Will man die ablehnende Haltung der städtischen Körperschaften verstehen, so muß man sich Folgendes klar-machen.

Die Stadt Remberg hat mit ihren 2400 Einwohnern durchaus den Charakter eines kleinen hauptsächlich Landwirtschaft treibenden Gemeinwesens. Es fehlt an den Einrichtungen, die größere Städte einzurichten lieben, Kanalisation mit Wasserleitung und geregelter Fäkalienabfuhr. Die Wohnungsverhältnisse werden den Ansprüchen, die ein besseres Vadeplus zu stellen gewohnt ist, in vielen Fällen nicht gerecht. Die Straßen der Stadt sind zwar breit und gut gepflastert, auch teilweise mit Bäumen schön bepflanzt, wie überhaupt die Stadt einen sehr freundlichen einladenden Eindruck macht, aber es fehlt in der nächsten Umgebung, welche meistens bier land- und hauswirtschaftlichen Zwecken dienlich gewesen ist, sowohl an gutgepflegten Spazierwegen, wie sie die das Moorbad aufsuchenden Alpeinismuskranften schätzen, als an Parkanlagen, dem unerläßlichen Bestandteil eines Vadeortes. Die Nähe unserer Fichermälder kann nicht alles voll ersetzen. Das Land ist im übrigen flach und ziemlich reizlos.

Mit anderen Worten: es hätte eine wenn auch schrittweise durchzuführende durchgreifende „Reparatur“ der gesamten Verhältnisse getroffen müssen, ehe man der Stadt den Charakter als Vadeort geben konnte, eine Aufgabe, die nur mit Aufwendung ganz bedeutender in keinem Ver-

hältnis zu unserer Steuerkraft stehender Mittel hätte durchgeführt werden können. Anleihen von mehreren hunderttausend Mark hätten gegeben müssen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Verzinsung und Amortisierung städtischer Anleihen, die beinahe seit einigen Jahrzehnten auf dem Geldmarkt stark vertreten sind, jährlich hohe Prozente beanspruchen. Die bei der Stadtparallele geforderte Anleihe zum Bau unserer elektrischen Anlage ist z. B. infolge Anordnung der Aufsichtsbehörde mit 3 1/2 Proz. zu verzinsen und mit 4 1/2 Proz. zu amortisieren.

Man wird dagegen einwenden, daß es gar nicht nötig sei, die Errichtung eines Moorbades so großzügig zu gestalten. Man könne doch nach dem Beispiele der anderen zum Teil kleinen Moorbadunternehmungen unseres Regierungsbezirks (Schmiedeberg, Plessich, neuerdings Döben, ferner Liebenwerda, Jöckrig usw.) bescheiden auf günstig gelegenen Gelände den Bau einer kleinen im Laufe der Zeit sich vergrößernden Badeanstalt errichten und die Weiterentwicklung abwarten.

Es ist zuzugeben, daß auf diesem Wege kleine Erfolge zu erzielen gewesen wären. Die Landesversicherungsanstalten hätten, von unserer natürlich niedrigen Offerte erregt, uns jedenfalls ihre Kranken zum Teil überlassen. Dann hätte man nach außenhin, nachdem noch eine Anzahl Kurfremder, die durch die billigen Preise angelockt, dazugelockt wären, mit einer Kurliste wohl aufwarten können. Aber wie war auf den Kreis der bemittelten Patienten, deren Geld wenigstens das aufgewendete Kapital vergüten sollte, einzuwirken? Nur durch entsprechende Restime und vor allem, was mit jeder Einsichtliche zugeben, durch entsprechende Darbietungen, sowohl an Güte der Kurmittel wie an allem, was der heutige an einen gewissen Luxus und an Bequemlichkeit gewöhnte Kurgast beansprucht. Was konnten wir bieten? Etwas eines besonders günstigen Climates des Moorbad, das nicht mehr als 2 Proz. aufwies? Die bekannten Moorbäder Franzensbad und Marienbad in Böhmen haben 75 Prozent. Oder sollte der damals allein ansässige Arzt, der eine bedeutende Landpraxis mit vielen Krankenkräften zu versehen hatte, sich so binden, daß er als Badearzt zur Verfügung sich hielt? Fehte es nicht, wie schon oben ausgeführt, an vielen nur schwer zu beschaffenden Bequemlichkeiten? Und dabei bestand in der nächsten Nachbarstadt das seit 30 Jahren eingeführte Moorbad Schmiedeberg, das sich trotz seines Aufblühens noch heute nicht ohne städtische Zuschüsse halten kann. Der Silengehalt seines Moorbad beträgt etwa 2 Prozent.

Das Projekt wurde von der Moorbadgenossenschaft fallen gelassen. Selbst in den Kreisen der lebhaftesten Enthusiasten für seine Durchführung scheint nach und nach die Ueberzeugung Platz gegriffen zu haben, daß wir gut daran täten, es aufzugeben. Wie weit man in anderen Gemeinwesen, in welchen man eine kleine mit den Jahren größer werdende Moorbadanlage gebaut hat, mit diesem Versuch kommen wird, muß die Zeit zeigen. Soviel scheint bisher richtig zu sein: Dort haben in erster Linie die Gastwirte Vorteil davon, denn zu ihnen ziehen bei natürlich billigen Preisen die Moorbadgäste. Aber die feuerzahlende Bürgergasse, mit deren Geld die Einrichtung geschaffen ist und unterhalten wird, hat zum großen Teil die Last. Eine gleichmäßigere gerechte Verteilung ist aber notwendig. (Fortsetzung folgt)

Nug- u. Brennholz-Auktion

Forstrevier Radis

Donnerstag, den 27. Februar er, vormittags 9 Uhr sollen im **Robeisen'schen Gehöft** hieselbst nachstehende Hölzer aus der Totalität öffentlich meistbietend verkauft werden:

- I. Revier Radis: 469 Kiefern 254 75 fm
2 Eichen 2,52 km
278 rm Kiefern Knüppel I. u. II.
8 rm Kiefern Scheit
38 rm Birken Knüppel I. u. II.
5 rm Eichen Knüppel II.
6 rm Eichen Knüppel II.
- II. Revier Haibe: 48 Kiefern 33,15 km
14 Fichten 14
40 fichten Nutzstangen
29 rm Kiefern Knüppel I. u. II.
5 rm Aspen Knüppel I.
4 rm Buchen Knüppel II.
23 rm Birken Knüppel I. u. II.
8 rm Eichen Scheit.

Radis, den 15. Februar 1913.

Die Forstverwaltung.
Haabe.

Holz-Auktion

Donnerstag, den 20. Februar 1913, vormittags 10 Uhr sollen im **Rastler** zu **Bad Schmiedeberg** aus der diesigen **Stadtforst**, Schläge Distrikt I und 23,

ca. 357 rm Buchen-Reisig und 130 Klaftern Bach-eis

öffentlich versteigert werden. Bedingungen im Termin. Bad Schmiedeberg, den 13. Februar 1913.

Der Magistrat
am Ende, Bürgermeister.

Woggenstroh Mädchen
aus der Scheune, Bindfaden-Wallen, à Ztr. 1,20 M. ab Hof, hat zu verkaufen
Rittergut Radis

Da für die Mitglieder der Knapp-schützenvereine an jedem

Wittwoch nachmittag

in Bergwig Sprechstunde eingerichtet worden ist, so fällt an diesem Radmittage die Sprechstunde in Remberg aus.

Dr. Möller

Altes Wohnhaus

ist billig u. verkauft
Frau W. Kauf, Mauerstr. 11

Steckzwiebel

beste Ware empfiehlt
Friedrich Heym

Frucht- u. Gemüse

Konten von aller Art, getr. Schindeln - u. Jute, Preisbehalten, Senf-, Saure- und Essigaugurken, empfiehlt
D. Reuboff

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderheine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empfohlene

Rino-Salbe.

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schabert & Co., Weinbühl-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.

Fischer's sauberes Mädchen

nicht unter 18 Jahren, die schon gegent hat, wird zum 1. April nach Wittenberg geführt.
Zu erfragen Burgstraße 33

Nächsten **Wittwoch, den 19. Februar**, abends halb 8 Uhr, wird im **Scheibler Saale zu Gemmo**

ein Missionsabend

stattfinden, auf welchem Beiträge über die Mission am Ganzen in Indien und die Mission auf dem Vesuv durch Spiel gehalten werden sollen. Alle Freunde der Heimmission werden zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen.
Meyer, Reichhardt

- Arbeiter -

Bei unserem Bergbaubetrieb bei Bergwig werden ca. 150 Arbeiter aufgenommen, die sich verpflichten, über die Sommermonate in Arbeit zu verbleiben. Meldungen haben beim Betriebsführer auf Grube Robert's Hoffnung zu erfolgen.
Bergwitzer Braunkohlenwerke.

Pfeffergurken

1 Pfd. 40 Pf. 10 Pfd. 3,50 M.
Saure Gurken, Apfelsinen
empfehlen
- August Huhn -

240,000 Mk.

in großen und kleineren Posten sind zu billigen Zinssfuß lange unfindbar anzusehen. Carl Berns, Bankgeschäft, Abt. Hypotheken-Vermittlung, Magdeburg, R. Orlitzstraße 6
Telefon No. 3215 und 3355.

Mädchen

kräftiges, ordentliches
zum 1. April wird geucht event. lang Antritt bald erfolgen. **Wittenberg**
Zimmermannstraße 25

Hotel Palmbaum

Sonntag, den 23. Februar

Fastnachten

„Schützenhaus“
Vorläufige Kartei
Sonntag, den 2. März
Fastnachten

Für die uns in so überaus reichem Masse erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sowie für die vielen Kränzspenden sagen wir unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Magistrat und den Stadtverordneten für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte, sowie dem Herrn Archidiaconus Schulze für die trostreichen Worte und dem Männergesangsverein für den erhebenden Gesang.

Die trauernde Familie Besigk